

Naruto: Die Geschichte der Schattenkämpferin

von ItsOke1404

online unter:

<https://www.testedich.de/fanfiktions/animes-mangas-comics-zeichn>

Möglich gemacht durch www.testedich.de

Einleitung

Was, wenn Legenden, Geschichten oder Erzählungen der Wirklichkeit entsprechen? Es würde die Menschen verändern, ihr Leben und alles was ihnen wichtig ist.

Falls ihr meine erste Fanfiktion noch nicht kennt hier ist der erste Teil:

<http://www.testedich.de/quiz33/quiz/1397683065/Naruto-Die-Geschichte-der-Eisprinzessin>

Kapitel 1

Prolog: Die Legende des Schattenwolfes

In einem Dorf, im Land des Blitzes, erzählt man sich schon lange die Legende einer furchterregenden Bestie. Ein Monster, ohne Substanz, nur bestehend aus schwarzen Schatten, die die Form eines riesigen Wolfes einnehmen. Die Leute nennen sie den Schattenwolf. Niemand weiß woher er stammt oder was er in dieser Gegend will.

Jedoch kennt jedes Kind in dem Dorf die Geschichte wie das substanzlose Monster vor einigen Jahrhunderten in den Körper eines Mannes eingedrungen sein soll und nun noch immer in den Körpern seiner Nachkommen existiert...

Alles begann bei einem ganz normalen, jungem Mann. Er war der Sohn des reichsten Mannes im Dorf und dadurch, dass seine Familie ihren Reichtum durch Handel erlangt hatte, reiste er oft durch das Land um zu lernen und später einmal das Geschäft seines Vaters zu übernehmen. Auf einer seiner Reisen lernte er, in einem Dorf in dem er im Namen seines Vaters ein Geschäftstreffen hatte, eine Frau kennen, mit der er eine Affäre anging. Da er immer wieder wegen der Geschäfte in dieses Dorf musste, sahen sie sich oft. Für die Frau war es mehr, sie liebte ihn, doch für ihn war es nichts als eine Ablenkung von seinem stressigen Leben. Als er wieder einmal bei ihr war, erzählte er ihr, dass er nicht wieder kommen würde und sie sich nie mehr wieder sehen. Seine Eltern hatten eine Heirat für ihn geplant und er gestand ihr, dass er sich in seine Verlobte schon beim ersten Treffen verliebt hatte. Nach diesen Worten ging er und kam wirklich nicht mehr zurück. Die Frau war außer sich vor Wut und Enttäuschung. Sie hatte sich ein Leben mit ihm in seinem Dorf erhofft, hatte geglaubt er würde sie wirklich lieben und sie heiraten wollen. Von Rache getrieben schmiedete sie einen Plan um ihm heimzuzahlen was er ihr angetan hatte. Was er nicht wusste, die Frau war eine Kunoichi die aus ihrem Dorf verbannt wurde, weil sie sich auf einige verbotene Künste spezialisiert hatte...

Auch damals gab es in dem Dorf die Gerüchte über ein furchterregendes Monster, dass in der Gegend des Dorfes leben würde. Doch niemand aus dem Dorf, auch der junge Mann, glaubte an dieses Gerücht, bis sie die Bestie eines Nachts mit eigenen Augen sahen. Es war Nacht, ein halbes Jahr war seit seiner Hochzeit vergangen, als er plötzlich durch ein lautes, unmenschliches Gebrüll aufwachte. Er rannte aus dem Haus um nachzusehen was draußen vor sich ging, doch er stoppte sofort, als er aus der Tür getreten war. Vor dem Dorf, auf einer Anhöhe stand ein riesiges, wie ein Wolf aussehendes Monster. Tief schwarz schien sein Fell, doch als der Mann genauer hinschaute erkannte er dass es zu flackern schien, wie ein Feuer und sofort wusste er: diese Bestie ist nicht normal! Er erinnerte sich an die Gerüchte, dass die Bestie keinen Körper haben soll, sondern nur aus schwarzen Schatten bestand. Angst ergriff ihn, er wollte seine Frau holen und fliehen, so wie die meisten Dorfbewohner es schon taten, doch als er plötzlich eine Stimme hörte blieb er stehen. ?Du wirst bereuen mich so verletzt zu

haben.?, sagte eine leise, wütende Frauenstimme und geschockt drehte er sich um. Vor ihm stand die mit der er einige Zeit eine Affäre hatte, sie trug Ninja Kleidung und hatte ein Kunai in der Hand. Langsam, mit Wut verzerrtem Gesicht kam sie auf ihn zu, den Kunai angriff bereit in der rechten Hand. Er spürte die Augen des riesenhaften Monsters auf sich, wollte wegrennen, wollte flüchten zusammen mit seiner Frau, doch er konnte sich nicht bewegen. Es war als würde sein Körper ihm nicht mehr gehorchen, und mit Entsetzen starrte er seiner ehemaligen Affäre zu, wie sie langsam auf ihn zu kam. ?Du hättest mich lieben sollen, mich heiraten sollen und mit mir glücklich werden. Ich hätte alles für dich getan, aber du...! Dafür das du mir so etwas angetan hast wirst du büßen müssen.? Mit diesen Worten schnitt sie sich die gesamte linke Handfläche auf, machte ein paar komische Fingerzeichen und drückte dann die blutige Hand auf seine Brust. ?Nie wieder wirst du ein normales Leben führen können, denn jeden Tag wirst du den Schmerz spüren den du mich hast spüren lassen. Dein Körper wird als Gefäß für dieses substanzlose Monster dienen, das ohne einen Körper bei Sonnenlicht nicht überleben kann und dich jeden Tag quälen. Ich werde seine Seele an die deine binden und sein Blut mit deinem vermischen, so dass selbst deine Nachkommen nicht von meinem Schmerz verschont bleiben sollen. Keiner der dasselbe Blut in seinen Adern haben wird wie du, wird je ein normales Leben führen, geschweige denn Freunde oder die Liebe finden. Dafür bin ich bereit mein Leben zu geben!?, schrie sie ihm entgegen, während das Monster immer näher auf sie zu kam und dabei weder Häuser noch die Dorfbewohner in einem Stück lies. Der junge Mann musste dabei zusehen, wie das Monster hinter der Frau zum Stehen kam und sich in Fäden auflöste die erst durch den Körper der Frau und dann in seinen eindrangen. Ein unglaublicher Schmerz fuhr dabei durch seinen Körper und er wünschte sich, er würde auf der Stelle sterben zu können. Als das Monster ganz in seinem Körper verschwunden war fiel er auf die Knie, seine Affäre flüsterte ihm noch 'Und jetzt Leide so wie ich' ins Ohr, bevor sie mit leblosen Augen zusammen brach.

Kapitel 2

Kapitel 1: Durch die Wüste

Ich rannte, rannte und rannte! Die Sonne stach heiß vom Himmel, mein Mund und Hals waren ausgetrocknet und ich hätte alles für einen Schluck Wasser getan. Seit zwei Tagen hatte ich nichts mehr getrunken und gegessen, mein Körper war ausgelaugt und an seine Grenzen gestoßen, doch trotzdem trieb ich mich weiter voran, wollte mir keine Pause erlauben. Immer öfter kam ich ins Schwanken, meine Füße versanken im Sand und ließen mich bei fast jedem zweiten Schritt stolpern, während meine Sicht langsam verschwamm. Ich merkte wie ich langsamer wurde weil mir die trockene Luft in meiner ausgetrockneten Kehle brannte, doch trotzdem trieb ich mich weiter. Als ich mich umschaute und nach IHNEN aus schau hielt, passierte es. Ich verlor das Gleichgewicht und landete hart auf dem Sand. Für einen kurzen Moment blieb mir die Luft weg und hustete in die schwarze Gesichtsmaske, die ich mir vor Mund und Nase gezogen hatte um mich vor dem Sand zu schützen, der immer mal wieder vom Wind auf geweht wurde. Ich spürte wie sich alles zu drehen anfing, als ich versuchte mich auf allen vieren aufzurappeln. Ich wollte trotzdem weiter, stand auf und schwankte weiter. Langsam versuchte ich meinen Kopf in die Richtung zu drehen aus der ich gekommen war. Auch wenn es unwahrscheinlich war, dass SIE nach dem Sandsturm meine Spur weiter verfolgen konnten, hatte Angst. Angst, dass SIE plötzlich wieder am Horizont auftauchen könnten und mich finden würden. Warum hatten SIE mich auch entdeckt!

2 Tage zuvor -

In einem kleinem Dorf, im Norden im Land der Flüsse, das an der Grenze zum Windreich lag, hatte ich mich in einer schäbigen, kleinen Wirtschaft einquartiert. Es war lange her seit ich das letzte Mal in einem richtigen Bett geschlafen hatte und umso mehr freute ich mich auf die weiche Matratze. Zu lange war ich unterwegs gewesen, viel zu lange und rechtzeitig würde ich es nicht mehr zu einem meiner Verstecke schaffen. Das nächste wäre im Feuerreich, doch innerhalb eines Tages würde ich nicht dort sein und ich wollte nicht während einer Vollmondnacht, wenn meine Kräfte am schwächsten waren, irgendwo in der Wildnis übernachten, wo ich ein viel zu leichtes Ziel sein würde. Deswegen hatte ich beschlossen in diesem kleinen Dorf zu bleiben. Es war wirklich ziemlich klein und abgelegen und ich hatte das Gefühl, dass mich hier niemand finden würde. Niemand hatte mich dort genau betrachtet. Dank meiner Ausbildung blieb ich immer unbemerkt, wie ein Schatten, der niemandem auffiel. Auch der Wirt beachtete mich kaum, er hatte nur Augen für das Geld das ich vor ihm auf den Tresen gelegt hatte. Das Zimmer im zweiten Stock, das er mir daraufhin zuwies, war klein und hatte außer einem Bett und einer kleinen Kommode keine weiteren Möbel, doch mir machte es nichts aus. Sofort warf ich mich auf das Bett und ich merkte sofort wie mein Körper sich entspannte und meine Muskeln schlaff wurden. Die Matratze war zwar etwas hart, doch viel besser als alles auf

dem ich in den letzten Wochen gelegen hatte. Bevor mich die Erschöpfung ganz einzunehmen drohte ich mich noch einmal auf, zog mir die Klamotten aus und duschte in dem noch kleinere, zum Zimmer gehörenden Bad. Das heiße Wasser erledigte den Rest meiner Überspanntheit und als ich nach zehn Minuten aus der Dusche trat, merkte ich erst wie erschöpft ich doch eigentlich von den letzten Tagen war. Lange konnte ich mich nicht mehr wach halten und die Müdigkeit übernahm meinen ganzen Körper.

Es war mitten in der Nacht als ich durch ein unglaublich lautes Geräusch wach wurde. Sofort waren meine Sinne geschärft und es dauerte keine zwei Sekunden bis ich kampfbereit neben dem Bett stand, einen Kunai gezogen hatte und mich nach der Ursache des Lärms erkundigte, was in dem dunklen Raum gar nicht so einfach war. Wieder einmal war ich froh, dass ich die meisten meiner Waffen nicht mal zum Schlafen abnahm, denn kaum hatten meine Füße den Boden berührt, kamen einige Shuriken auf mich zu geflogen, denen ich jedoch geschickt auswich und abwehrte. Aus der Richtung, aus der sie geflogen kamen, war ein großes Loch in der Wand, wo einmal das Fenster war. Einige Wolken schoben sich gerade weg von dem runden Vollmond und nun, wo das Zimmer von dem hellen Licht etwas erleuchtet wurde erkannte ich zwei dunkle Gestalten. Bei ihrem Anblick fing etwas in mir an zu knurren, doch ich wusste ich hatte jetzt nicht die Kraft mich, dem drang gegen sie zu kämpfen, hinzugeben. Das wäre mein Untergang gewesen und aber das durfte ich sie auf keinen Fall wissen lassen. ?Itachi Uchiha und Kisame Hoshigaki lange nicht mehr gesehen. Hat Pain dieses mal euch geschickt um mich zu holen??. fragte ich ironisch, während ich mich unauffällig nach einer Fluchtmöglichkeit umsah. ?Lange nicht mehr gesehen Kleine.?, entgegnete Kisame, ohne auf meine unnötige Frage einzugehen und grinste mich fies an. Itachi dagegen musterte mich ohne irgendwelche Emotionen und auch von mir bekam er nicht mehr als einen kurzen Blick, schließlich wusste ich wie gefährlich seine Genjutsu's waren und wie schnell man in ihnen gefangen werden konnte. ?Also seid ihr wieder dran, nachdem Deidara und Sasori vor einigen Wochen so erbärmlich von mir fertig gemacht wurden? Habt ihr es nicht satt immer wieder versuchen zu müssen mich einzufangen? Also ich hätte ja keine Lust darauf, wenn ich an eurer Stelle wäre.? meinte ich in sarkastischen Ton doch innerlich wusste ich wie brenzlich meine Situation war. Im Moment musste ich sie noch etwas hinhalten und auf den richtigen Zeitpunkt warten, um meinen Fluchtplan in die Tat umzusetzen. Zu meiner Überraschung aber, antwortete Itachi auf meine eigentlich rhetorische Frage, was mich für einige Sekunden aus dem Konzept brachte, denn ich hatte nicht damit gerechnet, dass er mit mir sprechen würde. ?Du besitzt eine unglaubliche Kraft die so stark ist, dass du uns schon seit fast vier Jahren immer wieder entkommen konntest. Natürlich will Pain diese Stärke auf alle Fälle besitzen und für seine Zwecke einsetzen. Nur frage ich mich wie er eine solche Bestie zähmen will...? Seine Stimme war monoton und doch merkte ich, dass ein bisschen Achtung in seinen Worten steckte. Ich konnte nicht anders als bei dem Gedanken breit zu grinsen, dass Akatsuki schon vier Jahre hinter mir her war und mich noch nie erwischt hatte und auch heute würden sie mich nicht kriegen. Ich hatte beschlossen nicht mehr länger zu warten, schließlich wollte ich es heute nicht auf einen Kampf ankommen lassen und schon bei dem Gedanken an den Grund verzog sich mein Grinsen wieder und mein Gesichtsausdruck wurde ernst. Schnell wie ein Blitz zog ich zwei Shuriken, warf sie und während die beiden ihnen auswichen schnappte ich mir meine Sachen, die alle auf der Kommode

gelegen hatten und verschwand durch die Tür auf den Flur. Von dort gingen es, durch ein Fenster, auf der umliegenden Häuserdächer und sofort weiter, weg aus dem Dorf. Den schwarzen Kapuzenmantel konnte ich mir während dem rennen noch überziehen, doch ich hatte keine Zeit meine Schuhe anzuziehen, schließlich waren mir meine Verfolger dicht auf den Fersen, weshalb ich Barfuß durch den dunklen Wald rannte. Immer wieder durchzogen Schmerzen meine Füße, doch darum kümmerte ich mich nicht, erhöhte mein Tempo sogar noch etwas in der Hoffnung ich könnte sie so abschütteln. Ich wusste genau, wenn sie mich in diesem Zustand erwischen könnte ich nicht gegen sie kämpfen, schließlich war fast Vollmond und in den Tagen davor gingen meine unglaublichen aber auch furchterregenden Kräfte verloren ohne das ich etwas dagegen hätte tun können. Das einzige was mir also blieb, war mir meine Schnelligkeit zu nutzen zu machen, die ich mir durch das jahrelange Training angeeignet hatte und das tat ich jetzt. Ich rannte und rannte, ohne auf die Schmerzen zu achten und als es anfang zu dämmern hatte ich die Grenze zum Land des Windes erreicht. Kurz zögerte ich und blieb stehen. Das Windreich hatte ich immer gemieden, es gefiel mir nicht wie schnell man die Orientierung in der Wüste verlieren konnte und es war gefährlich wenn man sich dort nicht auskannte. Als ich jedoch zurückschaute fielen mir meine Verfolger wieder ein, denn auch wenn ich sie noch nicht sehen konnte, ich wusste das sie sich nicht einfach geschlagen geben und mich ziehen lassen würden und vielleicht hatte ich in der Wüste die besten Chancen sie abzuhängen. Mein Entschluss stand fest. Schnell zog ich mir meine Schuhe an und rannte dann los, hinein in die Wüste in der Hoffnung der Wind würde meine Spuren verwischen. Ich kam gut voran, auch wenn es ungewohnt war, dass der Boden bei jedem Schritt ein wenig unter meinen Füßen nachgab und wegrutschte. Gegen Mittag jedoch wurde es immer anstrengender und die Hitze machte es mir schwer mein schnelles Tempo zu halten und als dann auch noch der Wind stärker wurde bekam ich ein ungutes Gefühl. Keine halbe Stunde später bestätigte sich meine Voraussage und vor mir tat sich eine graue Wand auf, die alles zu verschlingen schien was sich ihr in den weg stellte. Als der Sandsturm mich erreichte zog ich mir die Kapuze noch tiefer ins Gesicht und zog mir meine Gesichtsmaske über Nase und Mund um mich vor den herumfliegenden Sandkörnern zu schützen. Ich wusste, dass ich eigentlich hätte warten sollen bis der Sandsturm vorbei gezogen war, um nicht die Orientierung zu verlieren, doch meine Instinkte trieben mich weiter. Ich durfte nicht stehen bleiben, also kämpfte ich mich immer weiter, ohne zu wissen in welche Richtung ich ging. Selbst als der Sandsturm sich nach einigen Stunden wieder gelegt hatte machte ich nicht einmal halt. Zwei Tage lang lief ich ununterbrochen durch die Wüste, ohne Wasser oder irgendetwas zu essen...

-

Meine Sicht verschwamm immer mehr, meine Beine wurden immer schlaffer und meine Schritte immer langsamer. Ich stolperte und stand auf. Immer wieder. Dabei huschte mein Blick wiederholt über meine Schulter. Dabei verlor ich erneut das Gleichgewicht, doch dieses Mal schaffte ich es nicht noch einmal aufzustehen. Mein Körper hatte schon längst seine Grenzen überschritten und auch mein Wille war verloren gegangen. Langsam schloss ich meine Augen und lauschte meinem flachem Atem und dem Wind, der Sandkörner gegen meinen Körper schmetterte. Niemals, in all den Jahren nicht, hätte ich gedacht, dass es so einfach sein könnte in die Dunkelheit überzugehen und das Licht hinter sich zu lassen. Ich spürte noch wie es in mir auf brüllte und sich wehrte doch ich war zu müde und erschöpft um darauf noch zu reagieren...

Kapitel 3

Kapitel 2: Vergangenheit I

Langsam kamen die Erinnerungen, wie dieses ganze grauenhafte Leben begonnen hatte, zu mir zurück. Erst verschwommen, doch dann ganz real sah ich den Ort an dem alles angefangen hatte...

Es war in einem Dorf, im Land des Blitzes. Eigentlich ein ganz normales Dorf, mit normalen Leuten. Dort lebte ein Mädchen, ihr Name war San und eigentlich verlief ihr Leben ganz normal. Sie hatte zwei liebevolle Eltern und eine kleine Schwester, alles schien perfekt, jedoch nur bis zu ihrem achten Lebensjahr....

Es geschah an einem Tag wie jeder andere auch. San spielte, im Wald vor dem Dorf, mit ihrer besten Freundin Ayaka Verstecken. Gut getarnt in einem großen Gebüsch beobachtete San Ayaka dabei, wie sie herum lief und sie suchte. ?San, wo bist du? Ich geb auf, du hast gewonnen. Ich finde dich einfach nicht.? Kichernd blieb San jedoch in ihrem Versteck. Es machte ihr Spaß Ayaka dabei zu beobachten wie sie immer wieder dran scheiterte sie zu finden. Plötzlich jedoch tauchten ein paar Jungs auf, San kannte sie, alle waren zwei Jahre älter als Ayaka und sie selbst und im ganzen Dorf ärgerte man sich über ihre Streiche. Die vier hatten sich im Kreis um Ayaka aufgestellt, schubsten sie, schlugen sie und lachten sie aus. ?Weißt du was man sich über dich erzählt??. fing einer an mit einem fiesen Grinsen auf den Lippen, ?Sie sagen, dass du selbst wenn du älter bist, niemals hübsch werden wirst.? ?Ja genau!?, machte ein anderer weiter, ?Und das du niemals einen Freund haben wirst, der dich heiraten will, weil deine Familie so wenig Geld hat.? Immer weiter machten sie mit ihren gemeinen Worten, während Ayaka verzweifelt versuchte ihren fiesen Aussagen zu widersprechen. Hasserfüllt und mit geballter Faust sprang San aus dem Gebüsch. Es war nicht das erste Mal, dass sie Ayaka schikanierten, doch es war das erste Mal, dass sie ihr Gewalt antaten. Noch nie hatte San eine größere Wut verspürte und sie bemerkte einen unglaublichen Willen und eine unfassbare Kraft die in ihr aufzusteigen schienen. San stürmte sofort aus ihrem Versteck, um sich schützend vor ihre Freundin zu stellen. ?Lasst sie in Ruhe!?, schrie San verärgert und ballte ihre Faust immer fester zusammen. ?Was willst du denn jetzt San? Du könntest viel bessere Freunde haben als die da, schließlich ist deine Familie die mit dem meisten Geld im Dorf. Alle würden mit dir befreundet sein!?. Bei diesen Worten drehte sich San sofort zu dem Jungen um, der in ihrem Rücken stand und funkelte ihn wütend an. ?Wenn das bedeuten würde mit solchen Leuten wie euch zu spielen würde ich lieber mein ganzes Leben lang alleine bleiben!?, zischte San ihm zurück, doch damit war es noch nicht genug. Gerade als sie sich gegenseitig anstarrten gab es einen dumpfen Schlag und Ayaka, die sich an San geklammerte hatte fiel bewegungslos zu Boden. Zwei der Jungen hatten angefangen mit Steine Ayaka zu werfen und einer hatte sie am Kopf getroffen. Blut lief aus der Wunde über ihr Gesicht. Jetzt konnte sich San nicht mehr halten, es war als würde etwas ihren Körper übernehmen und ihr eigenes Gehirn eine Pause machen, denn ihr Körper bewegte sich von alleine und ihr Kopf war leer. San merkte gar nicht wie sie den

Stein, der neben Ayaka lag auf hob und dem Werfer selbst an den Kopf warf, nur um gleich darauf den drei Jungen an den Hals zu springen und sie mit unmenschlicher Kraft niederzuschlagen. Als sie sich jedoch erkundigen wollte wie es Ayaka geht, gab ihr Körper nach und alles um sie herum wurde schwarz.

Es war dunkel als San wieder zu sich kam. Sie lag auf dem Boden und als sie sich aufrichten wollte zuckte ein höllischer Schmerz durch ihren linken Oberarm. Gerade so konnte sie sich einen Aufschrei verkneifen und strich mit ihrem Finger über die schmerzende Stelle, sie war geschwollen und die Haut war heiß. Nach einiger Anstrengung hatte sie herausgefunden was es war und die Tatsache schockierte San. Man hatte ihr das Wort 'MONSTER' in die Haut eingebrannt, nur warum? Wo war sie und was sollte das alles? San konnte nicht aufhören sich diese Fragen zu stellen. Sie wurde immer panischer, begann aufzustehen, tastete im Dunkeln umher und sofort war ihr klar, dass sie sich in einem kleinen, engen Raum befand. Die Wände waren aus kaltem Stein, doch bei einer Wand spürte sie raues Holz unter ihren Fingern und sofort fing sie an dagegen zu trommeln, doch niemand antwortete ihr. Auch hatte sie ihr komplettes Zeitgefühl verloren. War es schon Abend oder sogar Nacht? Sie wusste es einfach nicht und weil niemand auf ihr schreien antwortete gab sie es nach einer Weile weinend auf. In einer Ecke kauern lie sie ihrem Schmerz und ihrer Angst freien Lauf und weinte wie sie es noch nie getan hatte, bis sie plötzlich ein Bild vor Augen hatte. Sie sah sich selbst, umgeben von etwas dunklem, es wirkte wie eine schwarze Aura und ihr gegenüber die drei Jungs. Der vierte lag am Boden, ob er tot war oder nur bewusstlos wusste sie nicht, aber eins war klar: es war ihre Schuld. Die drei hatten Angst, sie konnte es förmlich riechen. Nur warum? Dann ganz plötzlich hörte sie eine tiefe, dumpfe Stimme, die ihr einen Schauer über den Rücken jagte. ?Sie haben Angst. Angst vor dir. Aber das sollten sie auch, nachdem was sie deiner Freundin angetan haben. Überlasse den Rest mir, kleines Mädchen.? Kaum war die Stimme verschwunden bewegte sich ihr Körper wie von selbst und sie ging auf die drei los. Auf brutalste weiße schlug sie auf sie ein, Knochen brachen unter ihren Händen und auch wenn die Körper sich nicht mehr bewegten machte sie weiter. Nicht einmal vor Ayaka, die wieder zu sich gekommen war, machte sie halt. Erst als ihr Körper völlig ausgelaugt war wurde sie vollkommen ohnmächtig und die Erinnerung wurde schwarz. Selbst als die Erinnerung verblasste zitterte ihr Körper immer noch und ihr Herz wollte nicht aufhören zu rasen. Was passierte nur mit ihr? Niemals hätte sie so eine schreckliche Tat begangen! Niemals hätte sie die vier Jungs oder noch schlimmer ihre beste Freundin umgebracht! Diese Stimme war daran schuld! Es war als kontrollierte sie ihren Körper, nur wie? Und warum gerade sie? San bekam immer größere Angst vor sich selbst und verzweifelter als zuvor hämmerte sie noch einmal gegen die Holztür. ?Was geschieht nur mit mir? Ich wollte das alles nicht! Bitte! Lasst mich hier raus! Bitte!?, schrie sie verzweifelt bis ihre Stimmer heißer war, ihr Hals schmerzte und sie irgendwann vor Erschöpfung zu Boden ging und einschlief. Etwas Grelles weckte San aus ihrem unruhigen und wenig erholsamen Schlaf. Die Holztür war geöffnet, Licht flutete in den kleinen Raum und San musste die Augen zusammenkneifen, um zu sehen wer dort in der Tür stand. Als sich ihre Augen endlich an das Licht gewöhnt hatten, erkannte sie ihren Vater und ihre Mutter vor sich stehen. Tränen stiegen in ihren Augen auf, schnell rappelte sie sich von dem kalten Boden auf und ging auf die beiden zu. ?Papa, Mama..... ich hab solche Angst. Was ist los?... Ich will nach Hause....?, sagte sie mit brüchiger Stimme, doch als sie den Blick ihrer Vater's

sah, blieb sie sofort auf der Stelle stehen. 'Papa, ich hab Angst...?', flüsterte sie noch einmal mit Stimme und machte einen weiteren Schritt auf die beiden zu. 'Komm nicht näher!?', schreit ihre Mutter ganz plötzlich und drückt sich noch enger an San's Vater, der San nur mit versteineter Miene betrachtet. San konnte die Tränen der Verzweiflung nicht mehr zurück halten. Dann, endlich, fing ihr Vater an zu sprechen, doch seine Stimme klang abwertend, enttäuscht und ein bisschen traurig zugleich. 'Niemand hätte ich gedacht, dass meine Tochter einmal ... SO werden würde. Du siehst nicht einmal mehr aus wie meine Tochter.' Verwundert über diese Aussage sah San an sich hinunter, nur um schockiert festzustellen, dass ihre sonst braunen Haare blau-schwarz schimmerten. 'Papa, was stimmt mit mir nicht!? Völlig am Ende ging San auf die Knie und schließlich fing ihr Vater an zu erklären. 'San, erinnerst du dich noch an die Legende vom Schattenwolf, die ich dir immer erzählt habe? Sie ist wahr. Und jetzt lebt er in dir. Du bist sein neuer Träger und deine veränderte Haarfarbe ist ein eindeutiges Zeichen dafür. Der Anfall von gestern war erst der Anfang. Wenn der Schattenwolf erst einmal völlig in dir erwacht ist, könnte er das ganze Dorf auslöschen, ohne dass du etwas dagegen tun kannst. Du bist eine Gefahr für alle Menschen die in deiner Nähe sind und niemals wirst du ein normales Leben führen, geschweige denn in der Nähe irgendwelcher Leute leben können, verstehst du? Wie die anderen Träger wirst du aus dem Dorf verbannt und weit weg gebracht, damit du keine Gefahr für das Dorf darstellst und du darfst nie wieder zurückkommen. Das Brandzeichen auf deinem Arm ist eine Warnung an alle die dir zu nahe kommen. In einer Stunde wirst du von hier weggebracht. Wir können nichts mehr für dich tun. Machs gut.' Mit diesen Worten drehten sich San's Eltern um und die Tür fiel wieder zu, ohne dass San reagierte. Die ganze Stunde rührte sich San in der Dunkelheit nicht einmal, selbst dann nicht als die Tür wieder aufging, zwei Männer hinein kamen und ihr die Augen verbanden. Zu geschockt um irgendetwas zu tun merkte San nur noch wie einer der beiden sie hoch hob und über die Schulter legte, bevor sie durch das leichte Schwanken seines Gangs immer mehr ins Reich der Träume geleitete. Eine tiefe Stimme weckte San aus ihrem traumlosen Schlaf, doch verstehen was sie sagte, konnte sie nicht. Zu ihrer Verwunderung wurde sie auf den Boden gestellt und ihre Augenbinde wurde abgenommen. Es war dunkel und San konnte nichts als Bäume um sich herum erkennen. Der Mann der sich nun vor sie hin kniete schaute sie ausdruckslos an während er mit ihr sprach. 'Ab hier musst du alleine klar kommen. Wenn du mir nach läufst wird das folgen für dich haben. Hier nimm das, damit du dich wenigstens ein bisschen verteidigen kannst...?' Er drückte ihr ein kleines Messer in die Hand und sein Blick wurde für einen Augenblick mitfühlend. 'Viel Glück Kleine.' Kaum hatte er das gesagt verschwand er in der Dunkelheit und lies San allein zurück.

Ohne einen Plan irrte San die ganze Nacht durch den dunklen Wald, bis sie schließlich an einem kleinen Teich nicht mehr weiter konnte. Ihr Körper war zu erschöpft und auch psychisch war sie total ausgelaugt. Abwesend betrachtete sie ihr Spiegelbild auf der dunklen Oberfläche des Teiches und sofort kamen ihr die Worte ihres Vaters wieder in den Kopf. 'Du siehst nicht einmal mehr aus wie meine Tochter.' Er hatte Recht. Nicht nur ihre Haare waren anders. Ihr Blick, ihr Gesichtsausdruck, beides schien ihr seltsam fremd und darüber kam eine unglaubliche Wut in ihr auf. Ohne darüber nach zu denken packte sie die blau-schwarzen Strähne und schnitt sie auf Schulterhöhe ab, doch es war nicht genug, sie konnte sich nicht bändigen. Warum musste das alles nur ihr passieren? Sie hatte nie etwas Böses getan! Sie hatte so etwas nicht verdient! 'ICH BIN KEIN MONSTER!?', schrie San so

laut sie konnte mit Tränen in den Augen. Sofort fiel ihr die Brandmarkung wieder ein und ohne zu hoh sie das Messer in ihrer Hand und stach zu, einmal, zweimal. Doch ihr Schmerz nahm ihr die Wut und die Verzweiflung nicht. Erst als San's Sicht immer mehr verschwamm hörte sie auf und lies sich zur Seite gleiten.